



RITTER

**DIE GANZE WELT FÜR CHRISTUS
DURCH DIE IMMACULATA!**



DIE HEILIGE EUCHARISTIE

Zeitschrift der **MILITIA IMMACULATAE**
9. Jahrgang Nr. 2 / 2024

IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
CH-9500 Wil SG
E-Mail: contact@m-i.info
Tel: 071 511 51 44 (Anrufbeantworter)

Verantwortlich für den Inhalt (Redaktionsleitung):

Pater Stefan Frey

Schriftleitung:

Jakob Schweizer

Redaktion:

Andrea Heinemann
Jakob Steinbauer
Paul Weber

Satz, Layout:

Jakob Schweizer

Umschlag:

Gestaltung: Ester-Sarah Diringer

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank
IBAN für CHF:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22

IBAN für Euro:
CH13 0078 4294 7153 7200 2
BIC-/Swift: KBTGCH22

Adresse = „Herausgeber“ (oben)

INHALT

EDITORIAL	3
WORT DES MI-PRIESTERS	6
LEITTHEMA	
Fronleichnam	12
Unsere Liebe Frau vom allerheiligsten Altarssakrament	18
Ist die Handkommunion unproblematisch?	24
Der hl. Maximilian Kolbe und die hl. Eucharistie	30
Kommunionandacht des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort	36
APOSTOLAT	
Apostolat – warum und wie?	38
DIVERSES	
Siege der Immaculata	46
Eine Rose für die Königin	49



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser!

Der ehrwürdige P. Franz Libermann¹, Gründer der Väter vom Heiligen Geist, der weltweit größten Missionsgesellschaft, welcher auch Erzbischof Lefebvre angehörte, richtete sein Leben ganz und gar auf die Liebe zu Jesus im heiligsten Altarsakrament aus. Zu nichts anderem sind wir hier auf Erden, als in der Liebe und Erkenntnis unseres göttlichen Erlösers zu wachsen, aus ihm zu leben und für ihn Frucht für das ewige Leben zu gewinnen.



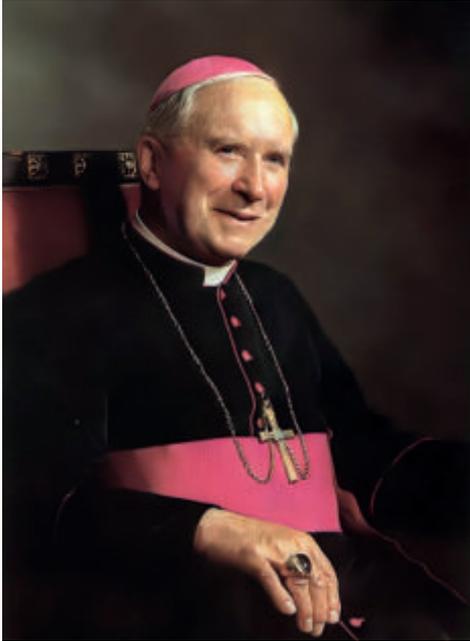
P. Franz Libermann
1802–1852, jüdischer Konvertit und
Ordensgründer

All dies (und vieles mehr) verwirklicht sich in der hl. Messe und in der hl. Kommunion. Der heiligmäßige Ordensstifter führte die überaus erstaunlichen Erfolge in der Bekehrung der Afrikaner auf dieses zentrale Geheimnis unseres Glaubens zurück, wie dies später übrigens auch Erzbischof Lefebvre tat. Doch wie können wir die im heiligsten Sakrament angebotenen Gnadenschätze am besten in unser Herz aufnehmen und ihnen entsprechen? Seine Antwort lautet: Indem wir die erhabenen Absichten beherzigen, die Jesus zur Einsetzung dieses Sakraments veranlasst haben.

P. Libermann nennt deren vier, die ein vierfacher Quell und Antrieb zu einem heiligen Leben darstellen:

1) Unser Heiland wollte uns teilnehmen lassen an seinem Opfergeist, denn die hl. Eucharistie ist ein Opfer. Dieser Opfergeist ist der tiefste Kern des christlichen Lebens, genauso wie er die Seele des Lebens Jesu war. Im

¹ Die hier angeführten Gedanken sind die Zusammenfassung eines Briefes, der in vollständiger Fassung nachgelesen werden kann in: Das Ideal des Priestertums, Briefe des ehrwürdigen P. Franz Maria Paul Libermann, Sarto Verlag, S. 249ff.



S.E. Erzbischof Marcel Lefebvre

Herzen Jesu brannte dieser Opfergeist sein ganzes Leben lang, von der Krippe bis zum Kreuz. Dazu ist er in die Welt gekommen, um sich für uns aufzuopfern. Wenn er uns nun in seine Nachfolge beruft, dann bedeutet dies nichts anderes, als dass seine geopferete Liebe in unseren Herzen weiterbrennen soll: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und wie wünschte ich, es loderte überall empor!“ (Lk 12,49) – überall, in allen Herzen! Kann man sich glücklichere Menschen vorstellen als jene, die aus tiefster Überzeugung mit dem hl. Paulus sprechen können: „Mit Freuden will ich Opfer bringen, ja mich selbst für eure Seelen aufopfern“ (2 Kor 12,15).

2) Jesus kommt zu uns, um in uns den Keim zur ewigen Auferstehung zu legen. Auch unser sterblicher Leib ist berufen, einst an der Herrlichkeit des Himmels teilzunehmen. Allerdings ist er im jetzigen Zustand dazu nicht fähig. Unser Körper und unsere Sinnlichkeit neigen sich immer den Geschöpfen zu, gekettet an diese Erde. Jesus kommt darum zu uns als Befreier und lässt uns teilnehmen an der Reinheit und Herrlichkeit seines Leibes. Er verleiht uns die Kraft zur Abtötung, um dadurch unserem verweslichen Leib umso größeren Anteil an der Heiligkeit, Lichtfülle und Unsterblichkeit des seinen zu verleihen.

3) Unser Heiland will uns in der hl. Kommunion sein eigenes Leben mitteilen. Als göttliche Seelenspeise will Jesus das Leben unserer Seele werden. Er tut dies durch die Ausgießung der heiligmachenden Gnade und der Gaben des Heiligen Geistes. Sie machen uns ihm ganz ähnlich, ja sie vergöttlichen unsere Seele. Gott ähnlich zu werden ist ein unaussprechliches Geschenk und Geheimnis. Nach und nach so zu denken und zu fühlen wie er, so zu lieben und zu handeln wie er, wer kann ein so großes Geschenk fassen!

4) Jesus kommt, um uns Anteil zu geben an seiner Vereinigung mit dem himmlischen Vater. Dies ist das tiefste Geheimnis der Kommunion. Hier auf dieser Welt ist die Vereinigung mit Gott noch unvollkommen, soll mehr und mehr wachsen, aber sie erreicht bei der hl. Kommunion jeweils einen ganz wunderbaren Höhepunkt, so dass man sagen kann: Die hl. Kommunion ist für die christliche Seele ein Himmel auf Erden!

Was uns der eucharistische Heiland schenkt, ist so herrlich und unermesslich und stellt alles in den Schatten, was es sonst Großes und Herrliches gibt, dass wir in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit vor solchen Geheimnissen nur anbetend auf die Knie fallen können. Deshalb ruft P. Libermann auch uns zu: „Bemühen wir uns, ich bitte Sie, so viel wir es vermögen, dieser unbeschreiblichen Liebe zu entsprechen! Erfüllen Sie Ihr Herz mit der Liebe zu unserem guten, milden, liebenswürdigsten Jesus in seinem heiligsten Sakrament! Haben Sie ein glühendes Verlangen nach der hl. Kommunion! Empfangen Sie dieselbe so oft, wie Sie können.“

Mit priesterlichem Segensgruß,
Ihr P. Stefan Frey

IN EIGENER SACHE

Die deutsche MI bitte darum, folgendes zu beachten:

Ein Hinweis zu unseren deutschen E-Mail Adressen: Wir bitten Sie, etwaige Anfragen aus Deutschland zu Bestellungen aus unserem Webshop an die Adresse **shop-de@m-i.info** zu richten. Für sonstige Anfragen kontaktieren Sie bitte die Adresse **deutschland@m-i.info**."

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter der Immaculata, liebe Freunde und Wohltäter



Es ist, zumindest hier in Deutschland, kaum ein paar Jahre her, da konnten die Gläubigen weder am Werktag noch am Sonntag in die hl. Messe gehen. Für viele war das kein geringer Schmerz. Eine liebe ältere Frau, die in der Zwischenzeit verstorben ist, hat es sich in dieser Zeit dann doch nicht nehmen lassen und ist mit dem Taxi zur Kirche kommen. Da konnte ich ihr dann immerhin die hl. Kommunion reichen. Und wie ihr, so dürfen wir in dieser Zeit auch vielen anderen Gläubigen wenigstens die hl. Kommunion, das allerheiligste Sakrament des Altares reichen. Welch ein Trost und welche Kraftquelle war da die hl. Kommunion doch für viele in dieser Zeit. Wie viele kamen öfter, auch von weiter her, um sich mit dem Leib des Herrn zu stärken. Wie viel kann uns gläubigen Menschen das Sakrament des Altares doch geben und uns trösten in

unserer oft traurigen und trostlosen Zeit. Ja, und wie leicht vergisst man doch solche Tatsachen, die sich uns eigentlich tief einprägen sollten.

Der eigentliche Grund, weshalb wir die hl. Kommunion über alles wertschätzen sollten, ist der, den uns der hl. Thomas von Aquin und mit ihm die ganze Kirche angibt: Die hl. Kommunion enthält nicht nur viele wertvolle Gnaden, sie enthält vielmehr die Quelle aller Gnaden, Jesus Christus selbst. Er selbst ist wirklich und wahrhaft das- oder besser derjenige, den wir im Sakrament des Altares empfangen. Er ist es, der Gott und Mensch zugleich ist. Als dieser Gott und Mensch ist er unser Erlöser und die Quelle wirklich aller Gnaden, aller.

Es hängt vieles, wenn nicht gar alles davon ab, dass wir das sehen, verstehen und glauben. Es hängt die ganze Fruchtbarkeit der hl. Kommunion davon ab, dass wir das glauben. Wer nicht glaubt, dass das, was er empfängt, Gott selbst, Jesus Christus wahrhaft und wirklich ist, dem wird der Genuss desselben nicht zum Segen, sondern zum Gericht (1 Kor 11,29).

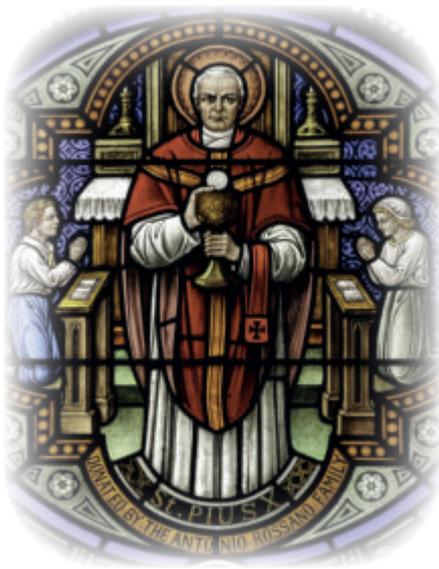
Wer aber glaubt und gläubig anbetend seinen Gott und Heiland empfängt, dem vermag die hl. Kommu-

nion zum größten Segen zu werden. Die Worte unseres Herrn aus der eucharistischen Rede im sechsten Kapitel des Johannesevangeliums sind da so unvorstellbar wertvoll und wichtig: „Wer davon isst, wird nicht sterben ... wird leben in Ewigkeit ... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben, und den werde ich auferwecken am Jüngsten Tag ... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm ... Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich isst, durch mich leben.“

Darum sprechen die Päpste, vorweg der hl. Pius X., und mit ihm die Heiligen davon, dass die hl. Kommunion für uns Medizin ist. Sie ist das Mittel, das wir brauchen, um zu gesunden, um in einer kranken Welt und mit einer durch die Sünde, durch die Erbsünde und die persönlichen Sünden, erkrankten Seele wieder gesund zu werden. Wir sollten das nie vergessen, dass wir ihn, dass wir die hl. Kommunion dringend brauchen, als Medizin und um gesund zu bleiben, gerade

in einer so verdorbenen Zeit wie der unseren.

Ja, es scheint so, dass die gute heilige Kommunion und die Andacht zum heiligsten Sakrament des Altars gerade für die letzten Zeiten, für die Zeiten der Verfolgung und Bedrängnis der Kirche und der Gläubigen, von besonderer Bedeutung ist. Und das zusammen mit der Andacht zur Unbefleckten, zur allerseeligsten Jungfrau Maria.



Fatima zeigt uns ja das unbefleckte Herz Mariens als die rettende Andacht für die letzten Zeiten, aber auch die Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes. Die Kinder lernen zunächst, den kostbaren Leib und das kostbarste Blut Jesu Christi tief gebeugt anzubeten und so aus ganz gläubigem

Herzen zu empfangen, bevor die himmlische Mutter ihnen erscheint und ihre Botschaften ihnen mitteilt. Die verpflichtende Sühnekommunion am Herz-Mariä-Sühnesamstag zeigt uns die gleiche Wichtigkeit und Tatsache: Maria und das Altarsakrament, das sind die Stützen, die Säulen, die uns retten und an denen

wir festhalten müssen zu allen Zeiten.

Ich füge darum hier die sehr bemerkenswerte Vision des hl. Don Bosco an, die uns den gleichen Inhalt vor Augen führt. Es sieht aktuell tatsächlich so aus, als ob das Schiff Petri momentan recht orientierungs-



Hl. Don Bosco

los ist, von allen Feinden bedrängt, von den Freimaurern vernichtet und zerstört werden will und dabei selbst erst wieder den Kurs finden muss, der sie dahin bringt, die Kirche wieder fest an diesen zwei Säulen vor Anker gehen zu lassen: den Säulen des Altarsakramentes und der allerseligsten und unbefleckten Jungfrau Maria. Darum will ich mit den Worten Don Boscos schließen:

„Nur zwei Mittel bleiben, um sich in dieser stürmischen Zeit zu retten: die Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria und der häufige Empfang der heiligen Kommunion. Tun wir unser Bestes, um diese beiden Mittel selbst zu gebrauchen, aber auch zu erreichen, dass sie überall und von allen angewandt werden.“

Ihr Pater Helmut Josef Trutt

Traum Don Boscos

Am 30. Mai 1862 nach dem Abendgebet, berichtet Don Bosco vor seinen Mitarbeitern und Jungen, die in der Kapelle des Oratoriums von Turin versammelt waren, von einer Vision, die ihm kurze Zeit vorher zuteil geworden war:

„Stellt euch vor, wir befinden uns an der Küste des Meeres oder besser noch auf einer einsamen Klippe und sehen kein Land außer dem Boden unter unseren Füßen. Auf dem weiten Meer erkennen wir eine unzählbare Menge von Schiffen, die sich für eine Seeschlacht geordnet haben. Sie verfügen über eiserne Schiffsschnäbel und sind mit Kanonen, Gewehren, sonstige Waffen jeglicher Art, mit Brandsätzen und auch mit Büchern ausgerüstet. Sie nähern sich einem Schiff, das viel größer ist als das ihrige und versuchen, dieses mit ihren spitzigen Schnäbeln zu beschädigen, es anzuzünden und ihm jeden nur möglichen Schaden zuzufügen. Das große Schiff wird von

vielen kleinen Booten begleitet, die von ihm Befehle empfangen und das majestätische Schiff gegen die feindliche Flotte verteidigt. Sie haben starken Gegenwind und das aufgewühlte Meer scheint die Angreifer zu begünstigen.

Mitten im weiten Meer stehen im geringen Abstand voneinander zwei mächtige Säulen.

Die eine wird von einer Statue der Immaculata gekrönt, zu deren Füßen auf der Tafel die Inschrift steht: *Auxilium christianorum* (Hilfe der Christen), auf der zweiten, viel höher und mächtigeren Säule, sehen wir auf einem Schild die Worte *Salus credentium* (Heil der Gläubigen).

Der Papst als Kommandant des Schiffes erkennt die Wut der Feinde und damit die Gefahr, in der sich seine Getreuen befinden. Er ruft deshalb die Steuermänner der Begleitboote zur Beratung auf sein Schiff. Da der Sturm immer heftiger wird, müssen sie auf ihre Boote zurückkehren. Nach Beruhigung der See ruft der Papst die Kommandeure ein zweites Mal zu sich. Plötzlich bricht der Sturm von neuem los.

Der Papst steht am Steuer und versucht mit aller Kraft sein Schiff zwischen die beiden Säulen zu lenken, an denen viele Anker und große Haken angebracht sind. Die feindlichen Schiffe beginnen nun mit dem Angriff und wollen das päpstliche Schiff versenken. Die einen kämpfen mit Büchern, Schriften und Brand-

sätzen, mit denen sie angefüllt sind, und die sie an Bord des päpstlichen Schiffes zu werfen versuchen, andere mit Kanonen, Gewehren und Schiffsschnäbeln. Trotz des leidenschaftlichen Kampfes der feindlichen Schiffe und des Einsatzes aller Waffen scheitert der Angriff. Vergebens machen sie neue Versuche. Das päpstliche Schiff durchpflügt frei und sicher das Meer. Manchmal kommt es wohl vor, dass es von fürchterlichen Stößen erschüttert und an seinen Planken schwer angeschlagen wird, aber kaum getroffen, schließt ein sanfter Wind, der von den beiden Säulen ausgeht, sofort jedes Leck.

Auf den Schiffen der Angreifer platzen jetzt die Kanonenrohre, die Schiffsschnäbel zerbrechen, viele Schiffe bersten auseinander und versinken im Meer. Plötzlich jedoch wird der Papst von einer feindlichen Kugel getroffen. Seine Helfer stützen ihn und richten ihn wieder auf, wenig später trifft ihn erneut ein feindliches Geschöß, und er sinkt tot zu Boden.

Bei der feindlichen Flotte erhebt sich ein Freuden- und Siegesgeschrei. Die auf dem päpstlichen Schiff versammelten Kommandeure aber wählen in solcher Eile einen neuen Papst, dass die Nachricht vom Tod des Steuermanns zugleich mit der Nachricht von der Wahl des Nachfolgers bei den Feinden ankommt. Jetzt verlieren diese



plötzlich allen Mut; das päpstliche Schiff aber überwindet alle Hindernisse und fährt sicher zwischen die beiden Säulen, wo es vor Anker geht. Die Feinde flüchten, rammen sich gegenseitig und gehen zugrunde.

Viele andere Schiffe, die sich aus Furcht vor der Schlacht zurückgezogen hatten, befinden sich in weiter Ferne und warten in klug beobachtender Stellung, bis die Trümmer aller untergehenden Schiffe in den Wellen des Meeres verschwinden. Dann fassen sie Mut und nehmen auch Kurs auf jene zwei Säulen und machen dort fest. Auf dem Meer tritt jetzt eine große Ruhe ein.“

Soweit seine Ausführung. Don Bosco fragt nun Don Michael Rua, seinen späteren Nachfolger als Generaloberer der Salesianer:

„Was hältst du davon?“ Don Rua antwortete: „Mir scheint, das Schiff des Papstes ist die Kirche, deren Oberhaupt er ist. Die anderen Schiffe sind die Menschen, das Meer ist die Welt. Jene, die das große Schiff

verteidigen, sind die treuen Anhänger des Papstes, die anderen seine Feinde, die mit allen Mitteln die Kirche zu vernichten suchen. Die beiden Säulen bedeuten, wie mir scheint, die Verehrung Mariens und der heiligen Eucharistie.“

Don Bosco sagte: „Du hast gut geantwortet. Nur ein Ausdruck muss richtiggestellt werden. Die feindlichen Schiffe bedeuten die Verfolgungen. Äußerst schwere Zeiten stehen der Kirche vor. Was bis jetzt geschah, ist fast nichts im Vergleich zu dem, was kommen wird. Die Feinde der Kirche werden versinnbildet durch die Schiffe, die das Hauptschiff versenken wollten. Nur zwei Mittel bleiben, um sich in dieser stürmischen Zeit zu retten: die Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria und der häufige Empfang der heiligen Kommunion. Tun wir unser Bestes, um diese beiden Mittel selbst zu gebrauchen, aber auch zu erreichen, dass sie überall und von allen angewandt werden.“

Habe Mut, was deinen Glauben betrifft! Sei nicht ängstlich! Gott ist bei seiner Kirche bis zum Ende der Zeiten. Die Bösen müssen vor den Guten Angst haben, aber doch nicht die Guten vor den Bösen.

Hl. Don Bosco



FRONLEICHNAM

Jakob Schweizer

EIN WAHRES VOLKSFEST

Wenn die Menschen beginnen ihre Häuser zu schmücken, Blumen zu sammeln, um daraus die herrlichsten Blumenteppeiche zu kreieren. Wenn die Mädchen ihre weißen Kleidchen anziehen und ihre Blumenkörbchen herrichten, wenn die Frauen ihre Trachten oder sonst die schönsten Kleider hervorholen, die Männer ihren Anzug striegeln, ja dann ist Fronleichnam! Kein Fest des Kirchenjahres ist so in diesem Sinne ein Volksfest, wie der Tag,

an dem der eucharistische Heiland in Prozession, begleitet mit Musik, Liedern und Gebeten, durch das Dorf, die Stadt und über die Fluren getragen wird. Bis zum letzten Konzil war dies das übliche Bild in katholischen Gegenden. Im Vergleich zu damals ist es heute in den Straßen an diesem Kirchenfest stumm und leer geworden. In sogenannten konservativen Kreisen noch hochgehalten, lebt dieser Brauch im Allgemeinen vermehrt noch in südlichen Gefilden Europas, nördlich der Alpen ist er in den modernen Pfarreien

nur noch selten anzutreffen. Doch wie kam es überhaupt zu diesem Fest?

DAS WUNDER VON BOLSENA

Es war im Jahr 1263, als der Priester Petrus von Prag von Zweifeln über die Realpräsenz Christi im Messwein gequält nach Rom pilgerte. Dort hoffte er Antwort auf seine quälenden Gedanken zu erhalten. In Bolsena, wo er Zwischenstation machte, zelebrierte er die hl. Messe. „Bei der Wandlung fing das Blut Christ im Messkelch an zu wallen und trat über den Rand. Tropfen fielen auf das Korporale und verursachten Flecken.“¹ Das Blut drang durch das Korporale und tropfte auf den Marmorboden vor dem Altar.

Zu der Zeit weilte Papst Urban IV. im nahen Orvieto, wohin sich der erschrockene Priester begab, und diesem alles erzählte. Der Papst ließ die Sache durch den Bischof von Orvieto, den hl. Thomas von Aquin und den hl. Bonaventura untersuchen. Diese kamen einhellig zum Schluss, dass das Wunder echt ist.

Das war für Urban IV. der letzte und entscheidende Anstoß, im Jahre 1264 das Fronleichnamsfest für die ganze Kirche einzuführen. Der

letzte und entscheidende Anstoß deshalb, weil schon vor diesem Ereignis der Himmel dieses Fest erbeten hatte.

JULIANA UND EVA VON LÜTTICH

Juliana (um 1193–1258) und Eva (um 1190–1265) waren eng befreundet und führten einen frommen Lebenswandel. Juliana trat bei den Augustinerinnen ein, wurde Priorin und sogar Oberin. Ihre Freundin Eva lebte als Reklusin, wie ihr Juliana empfohlen hatte. Reklusinnen sind Frauen, die sich – oft bei einem Kloster – in eine Zelle einschließen lassen, um dort eine gewisse Zeit oder das ganze Leben lang durch Buße ein geheiligtes Leben zu füh-



¹ <https://katholisches.info/2023/06/08/fronleichnam-die-realpraesenz-und-das-wunder-von-bolsena/>, aufgerufen am 12. Febr. 2023.



ren.¹ Die hl. Juliana erhielt ab 1209 Visionen², welche vor allem das heiligste Altarssakrament zum Thema hatten, worin auch der Wunsch eines eigenen Festes der Eucharistie in der Kirche geäußert wurde. Die kirchlich zuständigen Oberen hießen nach reiflicher Überlegung die Visionen und Pläne Julianas gut.

¹ Georg Schwaiger, *Mönchtum, Orden, Klöster*, Verlag C.H. Beck, München 1993, 3. Aufl., S. 236.

² Ferdinand Holböck, *das Allerheiligste und die Heiligen*, Christiana Verlag, Stein am Rhein 1986, 3. Aufl., S. 111.

Doch es formierte sich auch Widerstand, sie wurde verspottet und verfolgt. Unter anderem deswegen, weil sie „angeblich eine zu strenge Zucht im Kloster eingeführt hatte“³.

Schließlich legte sie ihr Amt im Kloster nieder und zog sich vorübergehend in die Rekluse ihrer Freundin Eva zurück. Während dieses Aufenthalts erlebte sie die Freude, dass der Bischof von Lüttich sich entschloss, das Fronleichnamsfest in seiner Diözese im Jahre 1246 einzuführen. Als dieser Bischof aber starb, formierte sich die Verfolgung Julianas erneut. Ihren Gegnern gelang es schlussendlich, durch Intrigen und Gewalt sie ganz aus dem Kloster zu vertreiben, sodass sie sogar im Ausland Zuflucht suchen musste. In Fosses fand sie am Schluss Ruhe als Reklusin in einer Klausel, das ihr eine Schwester eines frommen Stiftsherrn, nahe bei der dortigen Kirche zur Verfügung stellte. Dort starb sie schließlich am 5. April 1258.

Eva v. Lüttich, die getreue Freundin Julianas, bemühte sich weiter um die allgemeine Einführung des Fronleichnamsfestes. Papst Urban IV. schrieb ihr deshalb 1264 persönlich einen Brief, worin er unter anderem sagte: „Wir wissen, o Tochter, wie deine Seele ganz innig danach verlangt, dass ein feierliches Fest zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes

³ Ebd., S. 112.



in der Kirche Gottes für alle Zeiten eingesetzt werde. Deine Seele möge nun den Herrn hochpreisen und dein Geist in Gott, deinem Heiland, frohlocken, denn deine Augen sollen dein Heil schauen, das wir bereitet haben vor dem Angesicht aller Völker. Freue dich, dass der allmächtige Gott den Wunsch deines

Herzens dir erfüllt hat.“¹ Durch die Bulle „Transiturus de hoc munde“, vom 11. August 1264 dehnte der Papst das Fest dann auf die ganze Kirche aus. Er schrieb darin unter anderem:

„O Sakrament, welches würdig ist, aus Herzensgrund verehrt, aus dem innigsten Gefühl geliebt, und würdig ist, mit unauslöschlichen Zügen unserem Gedächtnis aufs Tiefste eingegraben zu werden ... An diesem heiligen Tage sollen aus dem Herzen der Gläubigen, aus ihrem Mund und von ihren Lippen Freudenhymnen ertönen. An diesem denkwürdigen Tage soll der Glaube triumphieren, die Hoffnung sich erheben, die Barmherzigkeit glänzen, die Frömmigkeit frohlocken, unsere Tempel von Freudengesängen widerhallen und die reinen Seelen vor Freude erzittern.“²

Der hl. Thomas von Aquin verfasste zu dieser Festfeier eigens ein Proprium mit fünf Hymnen, die da sind: *Lauda Sion, Adoro te devote, Pange Lingua, Sacris solemniis* und *Verbum supernum prodiens*. Die ersten vier Hymnen gehören wohl zu den schönsten und bekanntesten Gesängen der katholischen Kirche. Alle

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Eva_von_L%C3%BCttich, abgerufen am 12. Febr. 2023

² https://summorum-pontificum.de/z_archive/themen/glaubenskrise/485-750-jahre-fronleichnam.html, abgerufen am 12. Febr. 2023.



sind gekennzeichnet durch eine außerordentliche theologische Tiefe, begleitet von einer mystischen Wärme, welche das Herz des Volkes zu ergreifen weiß.

EINE FRAGE DER EHRE

Doch Fronleichnam ist nicht nur ein schöner Brauch, um den eucharistischen Heiland zu ehren, sondern gleichzeitig „ein Bekenntnis zum sozialen Königtum Christi ... Die

moderne Straße ist getreues Spiegelbild des modernen Geistes und darum weltlich, konfessionslos ... das, was Pius XI. den Laizismus, die Verweltlichung des öffentlichen Lebens nannte ... Ebenso ist die Straße eine Verführerin geworden. Schamlose Mode, schamlose Kunst und schamlose Reklame drücken ihr immer mehr ihr Gepräge auf. Das Allerheiligste, die weiße, reine Hostie, ist ein stiller und doch eindringlicher Protest gegen allen Schmutz ... Seid dabei! Mit ganzem Herzen und ganzer Seele! Ganz Glaube, ganz liebende Hingabe an Jesus, ganz Anbetung! Keine freiwillige Zerstreung, kein neugieriger Blick, kein überflüssiges Wort! Ihr werdet beobachtet: von den Zuschauern, von den Engeln, vom Heiligen Geist. Wandelt in der Gegenwart



Prälat Robert Mäder bei einer Fronleichnamsprozession in Basel



Gottes! Unter den Augen Jesu! Euer einziger Gedanke: Hochgelobt und angebetet sei das allerheiligste Sakrament des Altars, von nun an bis in Ewigkeit.“¹

Die aktive Beteiligung an dieser äußeren Verehrung des Herrn im allerheiligsten Altarsakrament sollte also für jeden Katholiken und noch mehr für jeden Ritter eine Ehre sein. Was wäre das für ein König, der ohne seine Ritter durch die Lande zieht. Nein, ihr Platz ist an seiner Seite! In seiner Einführungsbulle mahnt der Heilige Vater aber nicht nur zu einer äußeren Teilnahme, sondern ruft dazu auf, sich auch innerlich „durch eine vollkommene und aufrichtige Beichte, durch Almosen, Gebete und andere gute Werke, welche an diesem Tage des allerheiligsten Sakramentes Gott wohlgefällig sind, sich so vorzubereiten, dass sie dasselbe mit Ehrfurcht genießen, und dadurch eine neue Vermehrung der Gnade erlangen können“².

¹Robert Mäder, Eucharistie, Verlag St. Michael, Goldach 1968, S. 50–53.

²Ebd.

UNSERE LIEBE FRAU VOM ALLERHEILIGSTEN ALTARSSAKRAMENT

Jakob Schweizer



Ein Gebet, das mit der Eucharistie innig zusammenhängt, ist die Lauretanische Litanei. Dass diese marianischen Anrufungen speziell bei der feierlichen Aus-

setzung des Allerheiligsten gebetet bzw. gesungen werden, hat tiefe theologische Gründe, welche bis in das Alte Testament zurückgehen. Ein Gipfelpunkt der Entfaltung des theologischen Gehalts bildet sozusagen die Einführung des marianischen Titels U.L.F. vom allerheiligsten Sakrament durch den hl. Peter Julien Eymard und dessen Approbation als Festfeier durch Rom.

MARIA UND DIE EUCCHARISTIE

Folgende Gedanken sollen uns helfen, die inneren Zusammenhänge zu beleuchten und die Heilsökonomie Gottes immer besser zu verstehen. Letzteres soll vor allem dazu dienen, die Weisheit und Schönheit der Schöpfungs- und Erlösungsordnung immer mehr zu bestaunen und dadurch in Liebe zu Gott und Maria zu wachsen.

Wenden wir uns dem theologischen Gehalt zu: Es „ist ein alter Gedanke, die heilige Eucharistie als



Der unverweste Leichnam des hl. Peter Julien Eymard

eine Fortsetzung der Menschwerdung anzusehen. Dann aber muss notwendigerweise die allerseligste Jungfrau als Quellgrund des hochheiligsten Leibes Christi mit dem Werden und Sein des eucharistischen Christus in Verbindung gesetzt werden.¹ Der Leib und das Blut, das wir in der Kommunion erhalten, wurde ja im Schoss Mariens gebildet und vereint in der Person Jesu Christi aus ihr geboren und von ihr genährt. Deshalb nennen schon der heilige Erzbischof Antonin von Florenz (+1459) und der gelehrte, fromme Kanzler Johannes Gerson von Paris Maria „unter anderen Titeln auch ‚Mutter der Eucharistie‘“². Und Simeon v. Thessalonich nannte

¹ Carl Feckes, *So feiert dich die Kirche*, Steyler Verlagsbuchhandlung, Kaldenkirchen 1957, S. 40.

² Ebd., S. 43.

sie „causa radicalis – wurzelhafte Ursache der Eucharistie“³. Daher, „willst du mit der seligen Jungfrau Maria verwandt sein, dann kommuniziere“⁴ (hl. Franz v. Sales).

Man könnte die Lauretanische Litanei somit gleichsam als Echo jener Frau betrachten, die einst ausrief: „Selig der Leib, der dich getra-

gen und die Brust, die dich genährt hat!“⁵

Was den Akt der Kommunion selber betrifft, so ist wohl kaum zu bestreiten, dass es kein Geschöpf gab, das bei der hl. Kommunion an Einsicht am klarsten, in der Demut am unübertrefflichsten und in der Liebe am größten war als die allerseligste Jungfrau Maria. Insofern gibt es aber auch niemanden, der uns besser in der Vorbereitung zur eucharistischen Feier helfen kann als die Immaculata. Und was „würde sie wohl lieber tun, als unsere Herzen für ihren vielgeliebten Sohn bereiten?“⁶

³ Marienlexikon, Hrsg. Remigius Bäumer u. Leo Scheffczyk, EOS Verlag, St. Ottilien 1989, Bd. 2, S. 407.

⁴ Ebd.

⁵ Lk 11,27.

⁶ Carl Feckes, ebd., S. 43.

VOR- UND NACHBILDER MARIENS

Alle seine Heilspläne hat der himmlische Vater im Alten Testament vorausverkündet. Sei dies in Worten, Gegenständen oder Ereignissen. Insofern ist das AT der „Schatten des Zukünftigen“¹. Der hl. Augustinus sagt deshalb: „Der Neue ist am Alten verborgen, im Alten ist der Neue Bund enthüllt“². Einige wenige Aspekte aus der Fülle aller Möglichkeiten wollen wir in aller Kürze ansprechen.

a) Lade des Bundes

Maria wird als die *Foederis arca* (Lade des Bundes oder Arche des Bundes) angerufen. Darin enthalten ist sowohl die Arche Noah als auch die Bundeslade als Vorbilder Mariens.³ Wir konzentrieren uns hier auf die Bundeslade.

Was ist die Bundeslade?

Die Bundeslade war im AT der zentrale Kultgegenstand und galt als Symbol und Garant der Gegenwart Gottes unter seinem Volk. Im Bun-



Die Bundeslade

deszelt aufbewahrt wurde sie oft in wichtigen Kriegszügen mitgetragen, denn die Israeliten schlugen ja die Schlachten Gottes und es war vor allem der Herr, der für sie kämpfte und den Sieg brachte.

Die Bundeslade bestand aus unverwüstlichem Akazienholz und war mit Gold überzogen. Und als Zeichen der Gegenwart Gottes hat sich über ihr eine Wolke, die sogenannte *Schechina* niedergelassen.

In der Bundeslade wurden drei Gegenstände aufbewahrt: Die Tafeln der Zehn Gebote (= Wort Gottes), der Stab Aarons (Symbol des Priestertums) und ein Krug mit Manna (Vorbild der Eucharistie).

Erfüllt in Maria

Maria ist der unverderbliche⁴ (Unbefleckte, Unsterbliche), von Gott

¹ Nach Kol 2,17 u. Hebr 10.1.

² Augustinus, *Quaestiones in Heptateuchum* 2,73, zitiert nach: <https://www.kathnews.de/vatikanum-ii-historisch-kritische-exegese-allein-reicht-nicht-aus>, aufgerufen am 15.2.2024.

³ Johann Evangelist Zollner, *die Lauretanische Litanei*, Verlagsanstalt G. J. Manz, Regensburg 1906, S. 235.

⁴ Zum Ganzen: Aristide Serra, *die Frau der Bundes – Präfigurationen Marias im Alten Testament*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2015, S.138–147.

(Gold) vollkommen begnadete Schrein, in welchem der Sohn Gottes seinen Thron aufgeschlagen hat: „Sei begrüßt, denn du trägst den, der alles trägt“¹ Er (Sohn Gottes) ist das Wort Gottes (Gesetzestafeln), der ewige Hohepriester des Neuen Bundes (Aaronsstab), die wahre, himmlische Seelenspeise (Manna).

Der hl. Lukas hat, als er die Kindheitsgeschichte Jesu aufschrieb, stark auf diese Zusammenhänge Rücksicht genommen:

- Maria wird vom Hl. Geist überschattet – im Griechischen dasselbe Wort, wie bei der Herabkunft Gottes in einer Wolke über die Bundeslade.

- Dann eilt Maria ins Gebirge Juda und bleibt da drei Monate. Die Bundeslade weilt im Gebirge Juda ebenso drei Monate.²

- Als Elisabeth den Gruß Mariens hört, „hüpft das Kind in ihrem Schoß“³. David tanzt vor der Bundeslade, bei deren Einzug in Jerusalem.

- Die Bundeslade reist bei der Übertragung in den Tempel durch das Gebirge Juda.

- David bekam Furcht vor dem Herrn, als er vom Unglück des Oza hörte, und sprach: „Wie dürfte die

Lade des Herrn zu mir kommen?“⁴ Elisabeth sprach: „Wie kommt es, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt.“⁵

In der Geheimen Offenbarung schlussendlich, wird die Lade des Bundes im Tempel sichtbar und in direkten Zusammenhang zum großen Zeichen, der apokalyptischen Frau gestellt.⁶ Maria, die Lade des Neuen Bundes.



David singt und tanzt bei der Übertragung der Bundeslade

b) Tabernakel

Von dem bereits Gesagten ist der Zusammenhang zum Tabernakel wohl offensichtlich. Im neutestamentlichen Tempel, der Kirche, als der Schrein des real in der Gestalt der Eucharistie anwesenden Herrn und Gottes, aufgestellten *Domus aurea* (Goldenes Haus), ist er die Nachbildung der alttestamentlichen Bun-

¹ Eberhard Maria Zumbroich, Das Geheimnis der Gottesmutter (Hymnus Akathistos), Verlag Sibylle v. Skopnik, Gaildorf 190.

² Lk 1,30 u. 56.

³ Lk 1,41.

⁴ 2 Sm 6,9.

⁵ Lk 1,43.

⁶ Offb 11,9–12,1.

deslade. Somit ist Maria auch der lebendige Tabernakel, das *geistliche Gefäß*, das *ehrwürdige Gefäß*, das *vortreffliche Gefäß der Andacht* und die *domus aurea*. Und hier wird auch deutlich, dass alle Attribute der Gottesmutter Maria immer im engsten Zusammenhang mit der Menschwerdung gesehen werden müssen, und ihre Verehrung auf ihrer engen Verbindung mit den Heilsgeheimnissen beruht.¹



Der Schaubrottisch

c) Schaubrottisch

Im Bundeszelt war ein Tisch aufgestellt, auf dem sich die sogenannten Schaubrote – eigentlich „Brot der Gegenwart oder des Angesichts“² –

¹ Vgl. dazu das schöne Werk von Clemens van Ryt, *Der Brunnen in der Wüste – ein Dialog mit einem Protestanten über Maria*, Patrimonium Verlag, Aachen 2017. Kann jedem, der einem Fernstehenden die Marienverehrung näher bringen will, nur wärmstens empfohlen werden.

² Brant Pitre, Vortrag „Jesus & the Jewish Roots of the Eucharist“, Quelle: <https://>

befanden. „Zur Zeit des 2. Tempels wurde der Tisch mit den Schaubrot an den drei Wallfahrtsfesten Pesach, Schawuot und Sukkot von den Priestern aus dem Tempel geholt und den Pilgern segnend gezeigt. Sie erhoben den Schaubrottisch und riefen aus: ‚Seht, Gottes Liebe für euch.‘“³ Lieber Leser, kommt Ihnen das bekannt vor?

In der hl. Messe holt der Priester den Speisekelch aus dem Tabernakel, ergreift eine Hostie, zeigt sie dem anwesenden Volk und spricht: „Seht, das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünden der Welt“!

Der Schaubrottisch stellt in gewissem Sinn die Monstranz dar, und so sagt uns die Kirche bei jeder Aussetzung des Allerheiligsten: „Seht, Gottes Liebe für euch“!

d) Monstranz

„Im Barockzeitalter gab es Monstranzen, die Marienfiguren waren; die hl. Hostie war unter dem Herzen Mariens zu sehen.“⁴ Im *Salve Regina*, das in der Komplet, welches das tägliche Stundengebet abschließt, gesungen wird, heißt es: *Und nach*

www.youtube.com/watch?v=P45BH-DRA7pU, aufgerufen am 21. Feb. 2024.

³ http://old.ewige-anbetung.de/Worte/Heilige_Schrift/Schaubrote/schaubrote.html, aufgerufen am 21. Feb. 2024.

⁴ Joseph Overath, *Maria, Monstranz – Wie die Lauretanische Litanei uns Jesus zeigt*, fe-Medienverlag, Kisslegg 2009, S. 9.



diesem Elende zeige uns Jesus. „Maria zeigt uns Jesus, wie die Monstranz uns die Eucharistie vor Augen führt.“¹ Und immer wieder stellt uns die Kunst die Muttergottes mit dem Jesuskind dar. Ja sie ist ohne Jesus gar nicht zu denken, das Jesuskind aber auch nicht ohne seine Mutter. Und die letzte Szene führt uns auf Kalvaria. Die Mutter kniet am Boden, ihren leblosen Sohn im Arm, in bitteres Leid versenkt – die berühmte Skulptur der Pieta von Michelangelo! Es ist, als ob sie sagen wollte: *Schaut, was ihr mit ihm gemacht habt – schaut, was ihr mich gekostet habt.* Wenn wir also vor dem Allerheiligsten knien, sei es im Tabernakel oder feierlich ausgesetzt in der Monstranz: Seien wir uns all dieser Bilder und Gedanken bewusst, sehen wir den eucharistischen Heiland immer

im Zusammenhang mit der Immaculata, sie ist es, die ihn uns zeigt und darreicht!

Und Fatima?

Dass in Fatima die hl. Eucharistie eine zentrale Rolle spielt, zeigt die Engelserscheinung, in der dieser sich vor dem Herrn in Brotsgestalt tief verneigt und das bekannte Gebet spricht. Nun, wie es die göttliche Vorsehung will, gibt es noch einen interessanten Punkt. Die erste Erscheinung der Muttergottes fand an einem 13. Mai statt. Das ist just der Tag, für den die Ritenkongregation die Festfeier Unserer Lieben Frau vom allerheiligsten Sakrament für den Eucharistinerorden festgelegt hat!

„Unsere Liebe Frau vom allerheiligsten Sakrament, bitte für uns!“
(*Abläss von 300 Tagen*)

¹ Ebd.

IST DIE HANDKOMMUNION UNPROBLEMATISCH?

Pater Jakob Wawrzyn



Diese heiligen Kommunionen werden in satanischen Riten benutzt, um den heiligsten Leib des Erlösers zu entweihen. Und sie werden entweder von gefallenen Priestern versorgt oder von denen, die in ihren Besitz gekommen sind. Es besteht kein Zweifel, dass der bequemste Weg, den Leib Christi zu erlangen, die heilige Kommunion in der Hand ist, die solche teuflischen Missbräuche erleichtert.

Wir wollen daher kurz über den Wert dieser neuen liturgischen Praxis für das geistliche Leben der Katholiken und der katholischen Kirche nachdenken.

Immer wieder hören wir, dass es möglich ist, von katholischen Priestern konsekrierte Hostien über das Internet zu kaufen. Sofort drängt sich die Frage auf: Zu welchem Zweck geschieht dieses Geschäft, und wie kommen die Verkäufer in den Besitz des allerheiligsten Sakramentes? Leider ist die Antwort auf die erste Frage erschreckend:

DIE HANDKOMMUNION IN DER ANTIKEN KIRCHE

In der Geschichte der Kirche hat es in der Tat die Austeilung der heiligen Kommunion in die Hand gegeben. Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Anhand der uns vorliegenden Quellen lässt sich nur schwer feststellen, wie weit verbreitet diese Praxis war

und wie sie genau aussah. Der am häufigsten zitierte Text ist die mystagogische Katechese (d. h. die Erklärung der geistlichen Bedeutung der liturgischen Riten) des hl. Cyrill von Jerusalem (315–386), in der der Heilige beschreibt, wie man die heilige Kommunion richtig in der Hand empfängt. Leider hat dieser Standardtext, der von den Befürwortern der Handkommunion verwendet



Hl. Cyrill von Jerusalem 313–386

wird, zwei gravierende Schwächen: Erstens ist seine Urheberschaft ungewiss, und zweitens verwirren die recht spezifischen Worte die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes, die der Heilige wie folgt beschreibt: „Heilige dann sorgfältig deine Augen, indem du sie mit dem heiligen Leib berührst, und iss sie, wobei du darauf achtest, dass du keinen Teil verlierst. Denn wenn du einen Teil verlierst, ist es, als hättest du einen Verlust erlitten, als ob es

eines deiner Mitglieder wäre.“¹

Die Praxis des Kusses der Hostie, die durch den Empfang der Hostie möglich wurde und zu einer Verzerrung der Theologie der Realpräsenz führte, überlebte mindestens bis zum Ende des achten Jahrhunderts. Unser Zeuge ist der heilige Johannes von Damaskus (675–749): „Lasst uns den Leib des Gekreuzigten empfangen, indem wir ihn an unsere Augen, unsere Lippen und unsere Stirn berühren, und lasst uns die göttliche glühende Kohle essen.“²

Die Möglichkeit des Missbrauchs und der Entweihung wurde von den Kirchenvätern erkannt, wie beispielsweise dem heiligen Basilius dem Großen, der in seiner Diözese die Austeilung der Handkommunion verbot.

Es ist nicht verwunderlich, dass der Heilige Geist angesichts dieser Unangemessenheit eine Veränderung verlangte, nämlich den Empfang des allerheiligsten Sakraments auf die Zunge, um die richtige Ehrfurcht und die guten Sitten zu gewährleisten.

¹ St. Cyrill von Jerusalem, *Catechesis mystagogica* V, xxi–xxii, ed. Toutt-Maran; S. Cyrilli, *Hieros. opera omnia*, Venedig 1763, S. 331f. Zur fragwürdigen Autorenschaft dieses Werkes vgl. J. Quasten, *Patrology*, Bd. 3, Utrecht, Antwerpen, 1963, S. 364–366.

² *De fide orthodoxa* IV, 13.



Papst Pius XII.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts war es eine fest etablierte Tradition, dass nur das Geweihte jemals mit dem Allerheiligsten in Berührung kommen konnte. Der heilige Thomas von Aquin (1225–1274) schreibt:

„Die Austeilung des Leibes Christi gehört dem Priester aus drei Gründen. Erstens, weil er, wie oben erwähnt, die Verwandlung in der Person Christi vollzogen hat [...] Zweitens, da der Priester der ernannte Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, so wie es ihm zusteht, Gott die Gaben des Menschen darzubringen, so ist es auch seine Aufgabe, die geweihten Gaben

den Menschen mitzuteilen. Drittens kann durch die Verehrung dieses Sakramentes nichts mit ihm in Berührung kommen, sondern nur das, was geweiht ist, also sowohl der Leib als auch der geweihte Kelch und die Hände des Priesters. Es ist daher für niemanden legitim, es zu berühren, es sei denn, es handelt sich um einen Zustand der Not, z. B. wenn es zu Boden fallen würde, oder in anderen dringenden Fällen.“¹

Der heilige Thomas ist auch der Verfasser des Offiziums für das Fronleichnamfest, welches das Verständnis der Kirche von der Eucharistie und der ihr gebührenden Ehre auf einen Höhepunkt gebracht hat.

Die Befürworter der Handkommunion berufen sich auf ein Argument, das sie für unbestreitbar halten, um diese Neuerung zu rechtfertigen, nämlich, dass dies in der frühen Kirche üblich gewesen sei. Um es einfach auszudrücken: „Es muss besser sein, weil es älter ist.“ Dieses Argument ist völlig falsch und wurde von Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *Mediator Dei* von 1947 mit aller Schärfe verurteilt. Eine solche Annahme berücksichtigt nämlich nicht die legitimen Veränderungen in Bezug auf die Disziplin der Kirche oder ein besseres Verständnis der Glaubensdogmen.

¹ Hl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae* III, q. 82, a. 13.

DIE HANDKOMMUNION IM 20. JAHRHUNDERT

Wie kam es dazu, dass die Praxis der Handkommunion, die zuvor von der Kirche aufgrund verschiedener Missbräuche abgeschafft worden war, wieder aufgenommen wurde? Leider ist die heutige Verbreitung dieser Praxis mit Ungehorsam gegenüber dem Kirchenrecht verbunden.

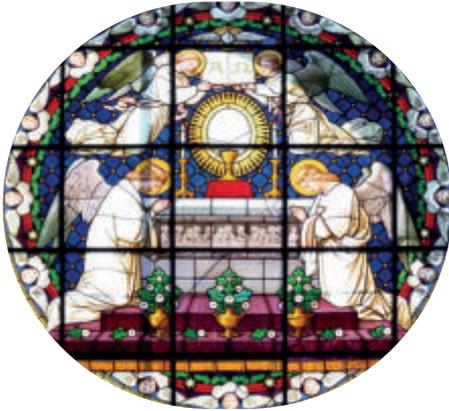


Bereits in den 1960er Jahren, oder vielleicht sogar noch früher, auf der Welle der Veränderungen im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, verbreitete sich die Praxis der Handkommunion, die den verbindlichen Vorschriften der Kirche widersprach, vor allem in den Niederlanden, von wo aus sie sich nach Belgien oder Deutschland und Frankreich ausbreitete. Es handelt sich nicht, wie ein großer

Teil der Katholiken wahrscheinlich denkt, um ein direktes Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils. Angesichts dieses Missstandes ordnete Papst Paul VI. im Jahre 1969 eine Umfrage unter den katholischen Bischöfen des lateinischen Ritus an. In diesem Fragebogen befragte er die Bischöfe, ob die heilige Kommunion angesichts der vorliegenden Tatsachen in die Hand gespendet werden solle. Bischöfe aus aller Welt lehnten diese Neuerung strikt ab (1.233 zu 567 Stimmen) und äußerten den Wunsch die traditionelle Art der Kommunionsspendung beizubehalten. Sie erinnerten daran, dass der Empfang der Kommunion auf der Zunge auf den Knien ein Zeichen der Ehrfurcht sei, aber nicht die Würde der Gläubigen mindere. Sie

wiesen zu Recht darauf hin, dass Neuerungen in der Art und Weise, wie die Kommunion gespendet wird, zu Missachtung, Entweihung und Verfälschung der richtigen Lehre führen können. In diesem Zusammenhang hat die Heilige Ritenkongregation in der Instruktion *Memoriale Domini* vom 28. Mai 1969, die auf besonderen Wunsch von Paul VI. veröffentlicht wurde, die klare Bitte ausgesprochen, der

wiesen zu Recht darauf hin, dass Neuerungen in der Art und Weise, wie die Kommunion gespendet wird, zu Missachtung, Entweihung und Verfälschung der richtigen Lehre führen können. In diesem Zusammenhang hat die Heilige Ritenkongregation in der Instruktion *Memoriale Domini* vom 28. Mai 1969, die auf besonderen Wunsch von Paul VI. veröffentlicht wurde, die klare Bitte ausgesprochen, der



Aus irgendeinem Grund wurde dieses Dokument, das lediglich ein unerwünschtes Phänomen tolerierte, zur Ursache für die Einführung der Handkommunion in der ganzen Kirche. Es ist vergeblich, hier nach einer Logik zu suchen, außer der des Vaters aller Lügen ...

DIE HANDKOMMUNION IN DER NEUZEIT

traditionellen Praxis der Kommunion auf der Zunge treu zu bleiben und die Anerkennung der neuen Praxis nur dort zuzulassen, wo dieser Missbrauch fest verwurzelt ist.

Paul VI. schrieb: „Aus der Perspektive des heutigen Zustandes der ganzen Kirche muss diese Art der Austeilung der heiligen Kommunion (auf der Zunge) bewahrt werden, nicht nur, weil sie auf der Tradition vieler Jahrhunderte beruht, sondern vor allem, weil sie ein Zeichen der Verehrung der Gläubigen für die Eucharistie ist. Diese Praxis schmälert in keiner Weise die Würde der Person, die sich diesem großen Sakrament nähert, und sie ist Teil der Vorbereitung, die notwendig ist, um den Leib unseres Herrn so fruchtbar wie möglich zu empfangen.“¹

¹ Zitiert nach: Michael Davies, *Communion In The Hand And Similar Frauds*, fsspx.uk/sites/default/files/documents/communion-in-the-hand-and-other-similar-frauds-michael-davies.pdf.

Die ersten Befürworter der Handkommunion in der Neuzeit waren ... die Pseudo-Reformatoren wie Martin Luther, Johannes Calvin, Huldreich Zwingli und Konsorten. Martin Bucer, der unter anderem in England tätig war, forderte die Handkommunion, und zwar aus folgenden Gründen:

„Ich zweifle nicht daran, dass dieser Brauch, die Kommunion nicht in die Hand der Gläubigen zu geben, aus zwei Gründen eingeführt wurde: erstens wegen der falschen Ehrfurcht, die sie diesem Sakrament erweisen möchten; zweitens wegen der beklagenswerten Arroganz der Priester, die heiliger zu sein glauben als das Volk Christi, wegen ihrer Salbung bei der Priesterweihe. Unser Herr hat ohne Zweifel diese seine heiligen Symbole in die Hände der Apostel gegeben, und niemand, der die alten Werke gelesen hat, kann daran zweifeln, dass dies in den Kirchen bis zum Kommen

des römischen Antichristen Brauch war¹.“

Die protestantische Handkommunion ist ein Zeichen der Leugnung der katholischen Dogmen über das Priestertum und die Realpräsenz Christi. Schon aus diesem Grund wäre eine solche Praxis für einen Katholiken völlig inakzeptabel.

Zusammenfassend

Nach mehr als 50 Jahren können wir erkennen, dass die Praxis der Handkommunion verschiedene Missbräuche gegenüber dem allerheiligsten Sakrament fördert und den Glauben an die reale Gegenwart Christi im Sakrament durch Mangel an der Ehrerbietung schwächt. Die Folge dieses Unglaubens ist ein Mangel an Priester- und Ordensberufungen sowie leere Kirchen. Die Handkommunion entstand aus einem falschen Verständnis für die frühchristlichen Antike und wurde illegitim eingeführt. Sie wurde auch letztlich als ein Protest gegen alles

klar Katholische von den Protestanten gefordert. Sollen wir einfach bedenkenlos an dieser Praxis teilnehmen oder sie gutheißen?

Das Problem ist umso aktueller, als mancherorts erst durch die letzte Pandemie von 2020 diese Praxis mit Gewalt aus angeblichen hygienischen Gründen gewaltsam in jenen Teilen der Kirche eingeführt wurde, wo die Gläubigen sich am längsten dagegen gewehrt hatten ...

Aber treue Katholiken haben immer eine Wahl: Wir können uns vor Gott niederknien und ihn mit Hilfe der geweihten Hände des Priesters auf die Zunge empfangen. Dann befinden wir uns in guter Gesellschaft von Heiligen, wie dem hl. Thomas von Aquin, dem hl. Franz von Assisi, der hl. Bernadette, der hl. Teresa vom Kinde Jesu, der hl. Maria Goretti, welche die hl. Kommunion genauso empfangen haben! Sollten wir nicht einem Jahrtausend von Heiligen Vertrauen schenken?

¹ Ebd.

Wo sich die Handkommunion mit ihrem Geist durchsetzt, verdrängt sie die liebende und kindliche Hingabe der Danksagung und Anbetung!

Kaplan Wilhelm Schallinger

DER HL. MAXIMILIAN KOLBE UND DIE HL. EUCHARISTIE

Andrea Heinemann

Bei der Betrachtung des Geheimnisses der hl. Eucharistie war der hl. Maximilian Kolbe überzeugt – und diese Überzeugung inspirierte die MI – dass das allerheiligste Altarssakrament der reichste göttliche Schatz auf Erden ist, die Quelle für die Heiligung der Seelen und für die Bekehrung der Welt. Somit ist sie das wirksamste Mittel zur Erreichung der Ziele der MI.

Die Städte der Unbefleckten (auf Polnisch „Niepokalanów“), die ganz und gar der Unbefleckten und ihrer Sache geweiht waren, verehrten vor allem die Eucharistie, lebten aus der Eucharistie und fanden in der Eucharistie die Hauptquelle für ihr Apostolat. Dieses Ideal wird von der gesamten Militia Immaculatae verfolgt.

Dem hl. Maximilian zufolge bringt die Eucharistie außerordentliche Segnungen für unsere Heiligung und unser Apostolat. Generell betrachtete er das Gebet als das wirksamste Mittel zur Verwirklichung des Zieles der MI. „Gott will“, so versichert er, „dass demütige See-

len, die ihn lieben und deshalb zu ihm beten, die Welt mit göttlicher Güte und Macht regieren, die Seelen retten und heiligen und in ihnen die Herrschaft der göttlichen Liebe errichten.“¹ Unser Einfluss auf die Welt „in der natürlichen Ordnung hängt von unserer Stellung, unserer Arbeit, unseren Fähigkeiten, unseren Umständen usw. ab“, aber „in der übernatürlichen Ordnung können wir ohne Maß Einfluss nehmen“, und zwar durch das Gebet, sodass die Zukunft der Welt von den im Gebet erhobenen Händen abhängt.²

¹ Gli Scritti di Massimiliano Kolbe eroe di Oswiecim e beato della Chiesa (Die Schriften von Maximilian Kolbe. Held von Oswiecim und Seliger der Kirche), Florenz, Città di Vita, 1975–78, Bd. III, Art. 1059, S. 707. Im Folgenden als „SK“ aufgeführt.

² Konferencja ascetyczna. Notatki sgu-chaczy przemówien Ojca Maksymiliana Kolbego (Aszetische Vorträge von P. Maximilian Kolbe aus den Aufzeichnungen derer, die ihn hörten), Niepokalanów, 1976, Vortrag am 10.03.1940. Im Folgenden als CK aufgeführt.



„Eine einzige heilige Kommunion“, bemerkte der Heilige während der Exerzitien im Jahr 1917, „genügt, um mich zu einem Heiligen zu machen.“¹ Aus dieser Zeit stammt auch diese Aussage: „Das göttliche Offizium und die hl. Messe, gut gefeiert, können eine ganze Diözese erneuern.“² Er war beeindruckt vom hl. Pius X., der alles in Christus erneuern wollte, vor allem durch eine erneuerte eucharistische Frömmigkeit.

Der Gründer der MI glaubte, dass man in der Messe und bei der Kommunion alles für die eigene Hei-

ligung als auch für das Heil des Nächsten erbitten kann. „Der Spender der Gnaden kommt selbst, wir können ihn durch die Unbefleckte um viele Dinge bitten“.³ Er ist „die Quelle aller Wahrheit, aller Güter und allen Glücks“.⁴ Wie lang sind die Listen für das Andenken der Lebenden und der Verstorbenen, die unser Heiliger in jeder Messe Gott anempfahl und vor allem für ihr geistliches Wohl betete. In diesem Glauben bat er auch andere um ein Andenken bei der Messe oder um den Empfang der Kommunion für seine missionarischen Absichten und dankte ihnen für diese Hilfe.

An die Kleriker von Krakau schrieb er aus Japan: „Opfert die heilige Kommunion auf, damit helft ihr uns sehr.“⁵ Um das eucharistische Gebet wirksamer zu machen, ermutigte er sich selbst und andere, „der Unbefleckten die heilige Kommunion als ihr Eigentum für Ziele aufzuopfern, die ihr wohlgefällig sind.“⁶ Er dankte Gott für die empfangenen Gnaden, denn er erkannte, dass Dankbarkeit die Gnaden vermehrt. So wird auch der Charakter der Eucharistie im Hinblick auf die Bedeutung ihres Namens („Danksagung“) gewürdigt. Im Einklang mit seinem Glauben an die universelle Vermittlung Mariens dankte er besonders

¹ SK II, 968, S. 647.

² Ebd.

³ CK, 16.02.1938.

⁴ SK, III, 1079, S. 168.

⁵ SK I, 301, S. 463.

⁶ Ebd, 463, S. 858.

für die Gnaden, die der Unbefleckten zuteilwurden, und ermutigte andere zu dieser Praxis. „Es ist gut, der allerheiligsten Dreifaltigkeit für die Gnaden zu danken, die ihr zuteilgeworden sind. Lasst uns diese Dankbarkeit während der Kommunion zeigen.“¹

In der Tat kann eine Kommunion allein uns heilig machen, kann die Bekehrung vieler Sünder bewirken, aber „alles hängt auch von unserer inneren Bereitschaft, unserer Vorbereitung ab“.²

Die Eucharistie ist eine Speise, die man mit einem reinen Herz aufnimmt, das durch häufiges Beichten gereinigt wird. Pater Kolbe ermahnte die Mitglieder der MI, „mit reinem Herzen an den Tisch des Herrn zu treten ... Nur eine reine Seele ist dazu bereit, die Gnade zu empfangen“.³

Von großer Bedeutung für die Wirksamkeit der Eucharistie ist die unmittelbare Vorbereitung auf die Messe und die anschließende Danksagung, die durch die sorgfältige Erfüllung der eigenen Pflichten vorweggenommen und verlängert werden kann und soll, zusammen mit dem Wunsch, dem Heiligsten Herzen Jesu Freude zu bereiten. Um

bei der Messe eine Fülle von Gnaden zu empfangen, ist es notwendig viel zu beten, vor allem nach der heiligen Kommunion.⁴ „Bemühe dich, so viel du kannst, Jesus zu gefallen, als eine Form der Vorbereitung und der Danksagung.“⁵



Der heilige Maximilian empfahl besonders die Anbetung des allerheiligsten Sakraments. Wenn man an die Realpräsenz des Gottmenschen im Tabernakel glaubt, wenn man zusammen mit Pater Maximilian Kolbe bekennt: „Er ist unser Ein und Alles“⁶, dann kann man nicht gleichgültig bleiben, vor allem, wenn man in der Nähe des Hauses Gottes wohnt. Die Liebe treibt dazu an, den göttlichen Gefangenen der Liebe zu besuchen.

Durch die Anbetung des allerheiligsten Altarsakraments kann man viele Gnaden für die Bekehrung

¹ CK, 26.11.1938.

² SK II, 968, S. 647.

³ SK III, 1079, S. 167.

⁴ CK, 24.01.1933.

⁵ SK II, 987 E, S. 698.

⁶ SK II, 987 B, S. 686.

und Heiligung der Seelen empfangen. Die MI schätzt dies als eines der wichtigsten Mittel zur Erreichung ihrer eigenen Ziele. Pater Kolbes Herz freute sich, viele Brüder oft in Anbetung vor dem Altar zu sehen, denn, wie er bemerkte, „die Ordensausbildung hängt davon ab, dass man sich Jesus nähert, dass man ihn besucht.“¹

„Als ich in Niepokalanów ankam“, erzählte Pater Isidore Kozbial, der sich an seinen Eintritt in das Kleine Seminar im Jahr 1929 erinnerte, „führte mich Pater Maximilian zusammen mit meinem Seelsorger in die Kapelle und sagte: ‚Das ganze Ordensleben hängt hiervon ab‘ – und zeigte auf das Allerheiligste.“² Genauso hängt auch die Fruchtbarkeit des Apostolats von der Anbetung ab.

Auch in unserer eucharistischen Andacht müssen wir daher die göttliche Liebe mit dem Herzen der Unbefleckten lieben, wenn wir wollen, dass unsere Liebe so würdig und angenehm wie möglich für Jesus ist. Bei dieser Andacht „wollen wir Jesus mit dem Herzen der Unbefleckten lieben, indem wir ihn mit ihren Verdiensten empfangen und ihm danken. So werden wir, auch wenn wir es vielleicht weder fühlen noch verstehen, Jesus mit ihrem Herzen und ihren guten Werken ehren.

Genauer gesagt, sie wird es sein, die durch uns Jesus liebt und preist. Wir sind nur ihre Werkzeuge.“³



„Wie müssen wir uns auf die heilige Kommunion vorbereiten, um in einer guten Verfassung zu sein und so viele Gnaden wie möglich zu erhalten?“, überlegte der heilige Maximilian an Ostern 1937.

Er antwortete hierauf schließlich: „Geben wir uns der Unbefleckten hin. Erlauben wir ihr, uns darauf vorzubereiten, Jesus in der heiligen Kommunion zu empfangen. Das ist der vollkommene Weg, der unserem Herrn am meisten gefällt und die größte Frucht bringt.“⁴ Auch

¹ CK, 03.09.1937.

² POS, S. 164.

³ CK, 05.07.1936.

⁴ Ebd., 28.03.1937.



„Disput über das Sakrament“ von Raffael. Das grossflächige Wandfresko in der Stanza della Segnatura, heute innerhalb der Vatikanischen Museen, entstand 1509/10

in Bezug auf die Eucharistie kehrte der Gründer der MI zu diesem Leitmotiv der vollkommenen Weihe an die Unbefleckte zurück, die uns zu einem Werkzeug in ihren Händen macht. Und dafür hatte er einen ganz besonderen Grund. Mit Blick auf die Menschwerdung fragte er: „Wer hat die erste hl. Kommunion empfangen? Wer war der erste Tabernakel?“ Und er antwortet: „Die allerseligste Mutter!“¹ All das hat Maria auf vollkommene Weise getan. Deshalb hat Jesus sie uns als

Mutter gegeben und uns ihr als Kinder geschenkt.

Vom Augenblick der Menschwerdung an „schenkt der Vater durch den Sohn und den Heiligen Geist nur durch die Mittlerin aller Gnaden, die Unbefleckte, der Seele das übernatürliche Leben.“² So fließt das göttliche Leben, das Leben der Liebe der allerheiligsten Dreifaltigkeit „aus dem Heiligsten Herzen Jesu durch das Unbefleckte Herz Mariens in unsere armen Herzen“.³ „In

¹ Ebd., ohne Datum.

² SK III, 1310, S. 721.

³ SK I, 503, S. 920.

gleicher Weise erreicht die Liebe der Geschöpfe durch sie Jesus und durch Jesus den Vater.“ Unsere Taten der Liebe „erlangen in der Unbefleckten eine unbefleckte Reinheit, während sie in Jesus einen unendlichen Wert erlangen“, um die Allerheiligste Dreifaltigkeit würdig zu ehren. „Die Geschöpfe sind sich dessen nicht immer bewusst; dennoch geschieht es immer so.“¹

Wer der Unbefleckten ganz geweiht ist, wird bei jedem Besuch Jesu im allerheiligsten Sakrament, abgesehen von seinem Bewusstsein ihr anzugehören, den gesamten Besuch ausdrücklich der Unbefleckten darbringen, und sei es auch nur mit der Anrufung „Maria“, weil er weiß, dass dies Jesus die größtmögliche Freude bringt. Er ist sich des-

¹ SK III, 1310, S. 721ff.

sen bewusst, dass sie es ist, die diesen Besuch in ihm, durch ihn und er in ihr und durch sie vollzieht. So gibt es auch keine bessere Vorbereitung auf die heilige Kommunion, als alles der Unbefleckten darzubringen (natürlich tun wir unsererseits alles, was wir können). Sie wird unser Herz auf die bestmögliche Weise vorbereiten, und wir können sicher sein, Jesus die größtmögliche Freude zu bereiten und ihm die größte Liebe zu erweisen.²

Nicht in Fussnoten angegebene Quelle aus dem Englischen:

<https://www.motherofallpeoples.com/post/st-maximilian-kolbe-and-the-eucharist>, letzter Zugriff am 17.02.2024.

² SK II, 643, 206.

... und mir war, als hörte ich aus ferner Höhe eine Stimme: „Ich bin das Brot der Starken: wachse, und du wirst mich essen. Und nicht du wirst mich in dich verwandeln, wie die Speise für deinen Leib, sondern du wirst in mich gewandelt werden!“

Hl. Augustinus

DIE KOMMUNIONANDACHT DES HEILIGEN LUDWIG MARIA GRIGNION VON MONTFORT

Jakob Steinbauer

Das Goldene Buch ist nichts für Anfänger. Gemäß dem Autor selbst soll es auch nicht leichtfertig empfohlen werden. Auch die Kommunionandacht im 6. Kapitel (RZ 260ff) ist nicht gerade einfach umzusetzen. Allein die Länge führt dazu, dass in der Praxis selten Seelen nach dieser Anleitung kommunizieren. Daher soll mit diesem Artikel der Geist dieser so segensreichen Kommunionandacht der frommen Seele zugänglicher gemacht werden. Die Andacht zu einem kurzen Stoßgebet zusammenfassend könnte die Seele folgendermaßen beten:

O Maria, leihe mir dein Herz und empfangen du Jesus würdig in meiner Seele!

I. Demütige dich tief vor Gott.

Mit diesen Worten beginnt unser Heiliger und diese Seelenhaltung ist gleichzeitig der Schlüssel schlechthin, nicht nur zu einer gu-

ten Kommunion durch Maria. Die hervorragende Stellung der Demut gegenüber allen anderen Tugenden ist nicht Gegenstand dieser Abhandlung. Wir wollen uns darauf konzentrieren diese zu erlangen. Der heilige Ludwig Maria legt uns hierzu insbesondere beim *Domine non sum dignus* u. a. folgende Gedanken vor:

1. „Beim ersten Mal denke dabei an den ewigen Vater, als wollest du ihm sagen, du seiest wegen deiner bösen Gedanken und deiner Undankbarkeit gegen einen so guten Vater nicht würdig, seinen eingeborenen Sohn zu empfangen ...“
2. „Beim zweiten Mal sage zum Sohn: *Domine, non sum dignus* etc., du seiest nicht würdig, ihn zu empfangen wegen deiner unnützen und bösen Worte, wegen deiner Untreue in seinem Dienste.“
3. „Beim dritten Mal bekenne endlich dem Heiligen Geiste: *Domine, non sum dignus* etc., du seiest nicht

würdig, das Meisterwerk seiner Liebe zu empfangen wegen deiner Lauheit und Sündhaftigkeit bei deinen Handlungen, ja wegen deines Widerstandes gegen seine Einsprechungen; ...“

II. Leih mir dein Herz, o Immaculata!

Der Heilige empfiehlt, dass wir unsere Weihe an die Immaculata erneuern, bevor wir uns mit unserer Bitte an sie wenden. Dies kann z. B. durch folgendes Stoßgebet geschehen: „Ich bin ganz dein und alles was mein ist, ist dein!“ Und, weil unsere Seele nicht würdig ist, den Herrgott zu empfangen, sollen wir uns an unsere gute Mutter wenden: **„Bitte diese gute Mutter, dir ihr Herz zu leihen um in ihm ihren Sohn mit den Gesinnungen ihres Herzens empfangen zu können.“**

Wenn die Seele dann Jesus empfangen hat, schreibt unser Heiliger: „Schenke ihn seiner Mutter, die ihn

lieblich und ehrenvoll aufnehmen, ihn demütig anbeten, ihn vollkommen lieben, ihn innig umfangen und ihm im Geist und in der Wahrheit Huldigungen erweisen wird, die uns in unserer geistigen Finsternis unbekannt sind.“ Interessierte sind an dieser Stelle eingeladen, selbst im Goldenen Buch nachzulesen. Doch der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. In diesem Sinne schließt der Heilige Ludwig Maria Grignon treffend: „Es gibt noch eine Menge anderer Gedanken, welche der Heilige Geist eingibt und dir eingeben wird, wenn du innerlich abgetötet bist und dieser großen, erhabenen Andacht treu bleibst, welche ich dich gelehrt habe. Denke immer wieder daran: Je mehr du Maria in deiner Kommunion wirken lässt, um so mehr wird Jesus verherrlicht werden. Du wirst Maria für Jesus und Jesus in Maria um so mehr wirken lassen, je tiefer du dich verdemütigst, je mehr du auf sie hörst ...“



APOSTOLAT – WARUM UND WIE?

Paul Weber

Unsere Liebe Frau von Fatima nannte die moderne Zeit die „Zeit der entscheidenden Schlacht“. Dieser Artikel möge uns motivieren, sich aktiv am Apostolat zu beteiligen, um Seelen zu gewinnen – in der Art und Weise, wie es der liebe Gott von uns wünscht.

„ICH HABE KEINE ANDEREN HÄNDE ALS EURE“

In der Kirche St. Ludgeri in Münster¹ steht ein Kruzifix ohne Arme, stattdessen stehen dort die Worte „Ich habe keine anderen Hände als eure“ am Kreuz eingraviert. Dieser Satz ist treffend. Jesus wünscht sich unsere Hilfe. Sicherlich hat Jesus zunächst seine Apostel und Jünger gesandt, Apostolat ist also vor allem die Aufgabe der Kirche. Doch ein jeder von uns ist als getaufter Christ Teil des mystischen

Leibs Christi und gerufen, gemäß seinen Fähigkeiten und Talenten sich für das Reich Christi einzusetzen.

In der heutigen Welt, die von Unglauben, moralischer Verwirrung und Materialismus geprägt ist, ist das Apostolat wichtiger denn je, gerade auch wenn sich viele Vertreter der katholischen Kirche leider um



¹ Das Kruzifix ist aus Holz, 1929 geschaffen. Bei einem Bombenangriff 1944 verlor es beide Arme. Beim Wiederaufbau entschied man sich, die Arme nicht zu erneuern, stattdessen wurden oben genannte Worte eingraviert.

„Ein Leben ohne Apostolat ist ein Leben, das nicht vollständig gelebt wird.“

hl. Maximilian Kolbe, Brief vom 6. August 1937

„andere Themen“ kümmern als um die Rettung der Seelen. Auch wenn unsere Länder einst christlich waren, sind sie heute zu Missionsländer geworden. Wenn nicht jeder von uns also an der Ausbreitung des katholischen Glaubens mitarbeitet, wer wird es dann tun?

DIE GNADE BAUT AUF DER NATUR AUF

Wie der heilige Thomas von Aquin lehrte, baut die Gnade auf der Natur auf. Gott nutzt die natürlichen Gaben, Talente und Fähigkeiten der Menschen um sein Werk auf Erden zu vollbringen. Auf der anderen Seite bedeutet es auch, dass beim Apostolat das Umfeld und die Apostolatsmittel so zu gestalten sind, dass sie einen angenehmen und einladenden Rahmen schaffen, der es anderen erleichtert, die Botschaft Christi anzunehmen. Der Mensch schaut zunächst oberflächlich auf das Geschehen: die Menschen, den Flyer etc. (natürliche Sichtweise). Sind diese ansprechend, gelangt er von der Natur zur Übernatur und er wird eher offen sein für die Gnade Gottes. Entsprechend sind eine

freundliche Zuwendung, Lächeln, das Ausstrahlen von Liebe und Freude, ein optisch ansprechender Flyer etc. als natürliche Grundlage für das Apostolat nicht zu unterschätzen. Falls wir länger in ein Gespräch verwickelt werden, sollten wir uns darum bemühen, den an-



deren Menschen wirklich zu verstehen, **respektvoll** und **einfühlsam** vorzugehen, auch wenn wir von unserem Glauben überzeugt sind. Vorwürfe und Angriffe sind zu vermeiden, stattdessen helfen oftmals offene Fragen, die zum Nachdenken anregen.



Und dann überlassen wir es der Mittlerin aller Gnaden, dass die Person durch den Empfang der Wundertätigen Medaille die nötigen Gnaden erhält, um ihre Seele früher oder später zu retten.

INNERLICHKEIT – DIE SEELE ALLEN APOSTOLATES

Der Zisterzienserpater, Jean-Baptiste Chautard, schrieb 1907 ein Buch „Innerlichkeit – die Seele allen Apostolates“, das von mehreren Päpsten gelobt wurde. Er zeigt darin auf, dass Grundlage, Zweck und Mittel aller apostolischen Arbeit von Innerlichkeit (also gutes Gebetsleben) durchdrungen sein müssen, um Frucht zu bringen. So schreibt er: „Meine Bemühungen für sich allein sind nichts, absolut nichts: ‚Ohne mich könnt ihr nichts tun‘ (Joh 15,5). Sie werden nur dann von Nutzen und von Gott gesegnet sein, wenn ich sie durch wahre Innerlichkeit fortwährend mit der lebenspendenden Tätigkeit Jesu vereinige.

Dann werden sie allmächtig: ‚Alles vermag ich in dem, der mich stärkt‘ (Phil 4,13). Wenn sie aber aus stolzem Eigendünkel entspringen, aus dem Vertrauen auf meine Talente, dem Jagen nach Erfolg, dann werden sie von Gott verworfen, denn wäre es nicht gottesräuberische Torheit meinerseits, Gott seines Ruhmes zu berauben, um mich damit zu schmücken? Diese Überzeugung wird mich nicht kleinmütig machen, sondern im Gegenteil meine Stärke sein.“¹

JEDE BEKEHRUNG IST VON GOTT – DURCH DIE IMMACULATA

Wir selbst können niemanden bekehren. Jede Bekehrung, je Gnade kommt von Gott – durch die Hände der Immaculata, die ja Mittlerin aller Gnaden ist. So dürfen wir uns niemals etwas auf unsere Aktivitäten einbilden, dies ist eine Versuchung des Stolzes. Im Gebet „Weihe des Apostolates“ (siehe MI-Gebetsheft S. 24) heißt es so schön: „Jede Bekehrung, jeder Anstoß zum Guten, ja jeder gute Gedanke, den unser Apostolat hervorbringen wird, alles ist einzig und allein dein mütterliches Werk.“

¹ Dom B. Chautard, Innerlichkeit – die Seele allen Apostolates, Verlag Fassbaender, Wien, 2007, S. 29f.



Apostolat durch Vorleben

„Die beste Art, den Glauben zu verbreiten, besteht darin, ihn zu leben“, so die heilige Theresia vom Kinde Jesu. Bevor wir also in Apostolats-Aktivismus übergehen, sollten wir sicherstellen, dass wir unsere Standespflichten erfüllen und auch dort unseren Glauben leben. Zunächst natürlich in der eigenen Familie, dann gibt es aber auch im (Berufs-) Alltag verschiedene Möglichkeiten, in der einen oder anderen Situation einmal in aller Demut etwas Gutes zu tun oder zu sagen. Auch dadurch können wir den Glauben verbreiten.

Apostolat ist für jeden – in der einen oder anderen Form

Im Weiheakt an die Immaculata beten wir: „Mach, dass ich in deinen unbefleckten und erbarmungsvollen

Händen ein Werkzeug sei, das dir dient, um so viel als möglich deine Ehre zu vermehren in so vielen abgefallenen und lauen Seelen.“ Wir wollen also Werkzeug sein. Jeder Mensch hat von Gott gewisse Talente erhalten; er hat sich im Laufe des Lebens durch Ausbildung, Studium, Arbeit etc. gewisse Fähigkeiten und Wissen angeeignet. Kann nicht jeder damit in irgendeiner Form das Apostolat unterstützen? In der MI gibt es viele Möglichkeiten, wie Sie mithelfen können – oft auch von zu Hause aus: Richten von Apostolatsmaterial, Mithilfe beim Versand, in der Administration, Buchhaltung, beim Schreiben/Suchen von Texten, im Bereich Internet, Grafik, Videoschnitt, Audio-Bearbeitung etc. „Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige“ (Lk 10,2), gilt auch bei uns.

Wer in einer Form unterstützen möchte, darf sich gerne bei uns melden: E-Mail contact@m-i.info (oder siehe Kontaktadressen auf der letzten Seite).

Und wer aufgrund Alter, Gesundheit, Zeitmangel oder anderen Umständen sich nicht engagieren kann, hat die Möglichkeit sich dem **wichtigsten Apostolatsmittel** zu widmen: dem **Gebet und Opfer**. All diese natürlichen Apostolatsmaßnahmen werden keine Früchte tragen, wenn niemand den lieben Gott

um Gnaden der Bekehrung bittet und dafür opfert (vgl. oben).

Medaillen-Apostolat – konkrete Tipps

Falls Sie nicht wissen, wie Sie konkret Medaillen verteilen können: Auf unserer Webseite <https://m-i.info/de/apostolat-konkret/> finden Sie etwas ausführlicher konkrete Tipps und Ideen für das Apostolat. Grundlegende Punkte daraus:

- Da die Gelegenheiten, eine Medaille zu verschenken, im Alltag kaum vorhersehbar sind, ist es Voraussetzung immer ein paar Medaillen mit Erklärflyer dabei zu haben. Besonders hilfreich sind dazu unsere Apostolatsets, die problemlos in jede Handtasche, Rucksack, Auto etc. passen.
- Bevor man jemanden anspricht – ein Stoßgebet sprechen.
- Entscheidend ist auch die Ansprache: Mit folgender Anrede haben wir gute Erfahrungen gemacht: „Darf ich Ihnen eine Wundertätige Medaille (oder Medaille von Maria, der Muttergottes) schenken?“ Dabei zeigt man die Medaille mit dem Flyer. Wichtig ist das Wort **schenken**; die Befürchtung vieler Leute, dass man ihnen etwas verkaufen möchte, kann so gleich zu Beginn ausgeräumt werden. Bei Interesse fährt man weiter: „Sie hat versprochen, dass sie allen, die diese Medaille

tragen, viel Gutes tun wird.“ Ideal ist sicherlich gleichzeitig noch den Erklärflyer mitzugeben.

- Unser Gesichtsausdruck ist natürlich auch wichtig. Wenn wir von der Liebe Jesus und Mariens Zeugnis geben wollen, sollte man uns das auch an einem freundlichen Gesichtsausdruck ansehen.
- Beim Straßen-Apostolat (Ansprachen fremder Personen) ist es normal, dass ca. 80 % der Personen ablehnen. Meist einfach deshalb, weil sie keine Zeit oder andere Dinge im Kopf haben und deshalb gleich abwinken. Lassen Sie sich dadurch nicht demotivieren. Während einer Prozession oder bei einem Gespräch mit einem Bekannten ist die Erfolgsquote deutlich höher!
- Bleiben Sie aber auch immer bei „Ablehnung“ freundlich und beten Sie gerade deshalb umso mehr für diese Seele.

Gemeinsames Apostolat

Eine gute Möglichkeit ist sicherlich, wenn sich mehrere MI-Mitglieder und Gläubige zusammentun und eine solche Apostolatsaktion durchführen, also Wundertätige Medaillen zusammen mit einem Erklärflyer, Rosenkranzsets etc. verteilen. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

Bei unseren eigenen **religiösen Kundgebungen**. Dies hat den Vorteil, dass gleichzeitig gebetet wird



artikel finden. Während der Prozession finden sich dann immer einige (5–6) MI-Ritter, die den interessierten Beobachtern Medaillen schenken. Mittlerweile gibt es sogar einige „Stammkunden“, die schon darauf warten. Da viele Menschen von sich aus neugierig sind und den großen Umzug sehen, nehmen überdurchschnittlich viele eine Medaille mit dem erklärenden Flyer mit, so dass schätzungsweise zwischen 100 und 200 Medaillen problemlos verschenkt werden können

und somit der Beistand Gottes spürbar ist. Ebenso sind die „Zuschauer“ oftmals interessiert, was da geschieht und offen für die Annahme einer solchen Medaille:

- An den verschiedenen **marianischen Prozessionen** (Rosenkranzprozession Einsiedeln, Fatima-Prozessionen Basel, Bonn, Frankfurt, Luzern, Memmingen, München, Oberriet, Offenburg, Riedlingen, Stuttgart, Wien etc.) werden meist Wundertätige Medaillen an die Passanten verteilt und es geht wie „von alleine“.
- An **Fronleichnamsprozessionen** finden an verschiedenen Orten entsprechende Aktionen statt. Beispielsweise in Freiburg i. Br. wird jeweils im Freiburger Seepark ein Bücherstand aufgestellt, wo die Gläubigen und Interessierten dann ausgewählte Literatur- und Apostolats-

In der Stadt, da dort viele Menschen frequentieren:

- An einem **Weihnachtsmarkt**: An verschiedenen Weihnachtsmärkten (z. B. Basel, Offenburg) finden jährlich Apostolatsaktionen statt. Besonders gut verteilen lassen sich die „Geschenksets“. Es sind Wundertätige Medaillen, zusammen mit Erklärflyer, diese





werden in einen selbst gefalteten blauen Umschlag gesteckt und mit einer Schlaufe versehen. Als Weihnachtsgeschenk werden diese sehr gerne angenommen.

- Mit einem **Schriftenstand** z. B. im Sommer an einem Samstag in der Stadt, wie letzten Sommer mehrfach in München, aber auch schon in anderen Städten geschehen. Dabei hat man einen Stand mit diversen Flyern und anderem Apostolatsmaterial und verschenkt Wundertätige Medaillen. Je nach Verlauf des Gespräches hat man am Schriftenstand dann „weiterführende Literatur“.

Sichtbarer Erfolg?

Wir wissen, dass es bereits einige Bekehrungen durch solche Aktionen gab, aber wahrscheinlich wissen wir vieles nicht – und das ist gut so, sonst würden wir uns etwas darauf einbilden.

Aufruf

Fühlen Sie sich angesprochen in Ihrer Region (wieder) ein MI-Apostolat durchzuführen? Oftmals braucht es eine oder zwei Personen, welche die Initiative ergreifen, und dann weitere Personen motivieren. Besprechen Sie Ihr Vorhaben auch zeitnah mit dem Priester und beachten Sie allfällige Vorschriften (Bewilligungen etc.). Hilfreich ist, wenn man junge Menschen (beispielsweise aus der Katholischen Jugendbewegung) zur Teilnahme motivieren kann. Auch stärkt eine solche Aktion den Zusammenhalt der Gemeinde. Wenn Sie Fragen zur Durchführung einer solchen Apostolatsaktion haben, kontaktieren Sie uns einfach, gerne helfen wir Ihnen weiter.

Helfen Sie aber alle mit – durch Ihr Gebet und Opfer, damit wir alle würdige Werkzeuge werden und so viele Seelen gerettet werden, durch die Hände der Immaculata!

Durch ein heiteres und frohes Gesicht können wir beweisen, daß die Nachfolge Christi unser Leben mit Freude erfüllt!

Hl. Vinzenz Pallotti

SIEGE DER IMMACULATA



In dieser Rubrik möchten wir dem Leser den einen oder anderen Sieg der Immaculata vorstellen – sei er aktuell aus der MI oder aus vergangener Zeit.

Hatten auch Sie schon durch das Verteilen der Wunder-tätigen Medaille oder auf andere Weise ein eindrückliches Erlebnis, das als Sieg der Immaculata bezeichnet werden kann? Bitte zögern Sie nicht, dieses der Redaktion zu berichten! Es dient der Ehre der Immaculata und der Stärkung des Glaubens der Leserschaft. Vielen Dank!

1. BRUDER LEO SCHWAGER

Zu unserem Heftthema passend, erinnern wir hier an ein Ereignis im marianischen Wallfahrtsort Lourdes vor 72 Jahren. Es verbindet die marianische Vermittlung und das Heilswirken des göttlichen Heilandes in der Eucharistie auf auffällige Weise. Die Rede ist, von der wunderbaren Heilung des schwerkranken Benediktinerbrudes Leo Schwager.¹

Schon in jungen Jahren bewegte ihn der Wunsch, Missionar zu werden. Ein Fahrradunfall und später der Sturz von einem Pferd, mit einschneidenden gesundheitlichen Folgen verhinderten diesen großen



Br. Leo Schwager
(Bildquelle: Br. Bernhard)

Traum. Er trat dann in Fribourg, dem Studienhaus der Missionsbenediktiner der Abtei Othmarsberg (Uznach), in den Benediktinerorden ein. Es zeigten sich bald gesundheitliche Störungen, die sich dann als Multiple Sklerose entpuppten.

¹ Quelle: https://abtei-uznach.ch/de/pages/moench_sein/br.leo.php, abgerufen am 27.3.2024.



Am 28. April 1952, „gelähmt, abgemagert und der Sprache nicht mehr fähig“¹, durfte er im Kranken- zug nach Lourdes mitfahren. Zuerst zweimal ins Heilwasser getaucht, wurde er am 30. April, erschöpft und mit großen Schmerzen, auf den Rosenkranzplatz zu den anderen Kranken gestellt. Dann kam der Bischof und spendete vor ihm mit dem Allerheiligsten den Segen. Bruder Leo spürte einen heftigen Schlag von Kopf bis Fuß. Er erzählt: „Mein letzter Gedanke war: ‚Nun kannst du sterben‘. Plötzlich merkte ich, dass ich auf den Knien vor dem Bi-

schof mit dem Allerheiligsten lag. Ich fühlte mich ganz gesund, keine Schmerzen mehr. Dem herbegeeilten Arzt konnte ich spontan antworten: ‚Mir geht es gut, ich bin gesund.‘ Augenzeugen sagten aus, dass es mich wie eine Feder vom Krankenwagen auf den Boden geworfen habe, direkt auf die Knie. Die nachfolgende ärztliche Untersuchung ergab, dass nichts mehr von der Krankheit zu finden war.“²

1959 erklärte das Internationale Ärztebüro die Heilung als medizinisch nicht erklärbar. Es war das 57. Heilungswunder, welches von der Kirche offiziell als in Lourdes geschehen anerkannt wurde. Br. Leo Schwager starb im Jahre 2004.

2. U.L.F. VON GUADALUPE

In einer geistlichen Konferenz vom 16.01.2023 über die „Früchte“ des 2. Vatikanischen Konzils³, erzählte S. E. Weihbischof Bernard Fellay die Geschichte eines Gläubigen. Dieser Katholik gehörte zur Pfarrei der Kathedrale in Denver (USA), wo er mit einer Gruppe jeden Tag den Rosenkranz betete. Er

² Ebd.

³ https://www.youtube.com/watch?v=D_ev1zcyKOM, abgerufen am 27.3.2024.

¹ Ebd.

war ein großer Verehrer Unserer Lieben Frau von Guadalupe. Dieser Mann war durch das, was am Altar geschah skandalisiert und er fragte sich, wo seine Kirche geblieben sei. Mit diesem Anliegen wandte er sich auch an U.L.F v. Guadalupe. Schlussendlich wurde die Gruppe, weil sie öffentlich den Rosenkranz betete aus der Kathedrale „geworfen“. Es folgten zwei Jahre der Dunkelheit, wo er nicht wusste, was er tun sollte, einzig den Rosenkranz betete er noch.

Eines Tages fuhr er auf der Schnellstraße, die in der Mitte von der Gegenfahrbahn getrennt war. Er erzählte, dass er für einen kurzen Augenblick die Augen schloss und betete „Zeig mir den Weg“. Als er die Augen öffnete, war er nicht mehr auf seiner Fahrbahn, sondern fuhr auf der Gegenfahrbahn in die andere Richtung. Schockiert vom Geschehen nahm er die erste Ausfahrt, um durchzuatmen. Unmittelbar kam er direkt vor einer Kirche an, wo er den noch freien Parkplatz nahm und das Gotteshaus betrat. Es war gerade eine hl. Messe und er fragte still:



„Unsere Liebe Frau von Guadalupe, ist das der Platz, an dem du mich haben willst? Gib mir ein Zeichen.“ Die hl. Messe war eine Primizmesse, und so ging er wie alle anderen Gläubigen, am Schluss für den Primizsegen zur Kommunionbank. Nach dem Segen erhielt er wie üblich das Primizbildchen. Und das Bild zeigte Unsere Liebe Frau von Guadalupe!

EINE ROSE FÜR DIE KÖNIGIN



ZU EHREN DER ROSENKRANZKÖNIGIN – ZUR VERMEHRUNG DER LIEBE ZUM HL. ROSENKRANZ

Aus dem Buch „Der heilige Rosenkranz“ vom hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort.

2. Zehner

17. ROSE

Wunderbare Früchte des Ave Maria

Unter den wunderbaren Dingen, die Maria dem seligen Alanus offenbarte, (und wir wissen, dass dieser große Marienverehrer seine Offenbarungen durch einen Eid bekräftigt hat) sind drei besonders beachtenswert.

Erstens: Es ist ein wahrscheinliches und nächstes Zeichen der ewigen Verwerfungen, wenn man Nachlässigkeit, Überdruß, Scheu und Abneigung gegen den Englischen Gruß, der die ganze Welt wiederhergestellt hat, empfindet.

Zweitens: Diejenigen, die gegen diesen göttlichen Gruß Verehrung

tragen, besitzen ein großes Zeichen der Auserwählung.

Drittens: Jene, die vom Himmel die Gnade erhalten haben, die allerseeligste Jungfrau zu lieben und ihr mit Hingebung zu dienen, müssen äußerst sorgfältig fortfahren, sie zu lieben und ihr zu dienen, bis diese gute Mutter sie durch ihren Sohn in den Himmel, in jenen Grad der Glorie aufnimmt, der ihren Verdiensten entspricht.

Alle Irrlehrer, die alle Kinder des Teufels sind und die augenscheinliche Kennzeichen der Verwerfung an sich tragen, haben Abscheu vor dem Ave Maria; sie lernen noch das Vaterunser, nicht aber das Ave Maria; ja sie würden lieber eine Schlange bei sich tragen, als einen Rosenkranz.

Jene Katholiken, die das Zeichen der Verdammung an sich tragen,



kümmern sich wenig um den Rosenkranz; sie unterlassen es, ihn zu beten oder beten ihn nur lau und flüchtig. Selbst wenn ich den Offenbarungen des seligen Alanus nicht frommen Glauben schenken würde, so genügte meine Erfahrung, um von dieser schrecklichen und doch so tröstlichen Wahrheit überzeugt zu sein.

Ich weiß nicht und verstehe auch nicht mit voller Klarheit, wie eine dem Anscheine nach so kleine Andacht das unfehlbare Zeichen der Verwerfung sein kann. Und doch ist nichts gewisser: Wir sehen ja, wie die neuen Irrlehrer unserer Tage, die von der Kirche verurteilt worden sind, trotz all ihrer scheinbaren Frömmigkeit die Andacht des

heiligen Rosenkranzes sehr vernachlässigen und sie oft jenen aus dem Sinn und Herzen rauben, mit denen sie verkehren, und zwar unter den schönsten Vorwänden. Sie hüten sich wohl, den Rosenkranz und das Skapulier offen zu verurteilen, wie die Protestanten, aber die Art ihres Vorgehens ist umso vererblicher, je feiner sie ist. Wir werden in der Folge davon sprechen.

Ein Ave Maria, der Psalter oder Rosenkranz ist mein Gebet und mein sicherster Prüfstein, um jene, die vom Geiste Gottes geführt werden, zu unterscheiden von denen, die sich in der Täuschung des bösen Geistes befinden. Ich habe Seelen gekannt, die scheinbar wie Adler durch ihre erhabene Beschauung

sich bis zu den Wolken erhoben, und die indessen unglücklicherweise durch den Teufel betrogen waren, und ich habe ihre Täuschung nicht anders aufdecken können als durch das Ave Maria und den Rosenkranz, den sie zurückwiesen, als ob sie darüber erhaben wären.



Hl. Bonaventura

Das Ave Maria ist ein himmlischer und göttlicher Tau, welcher der Seele des Auserwählten, wenn er auf sie niederfällt, eine wunderbare Fruchtbarkeit verleiht, um alle Arten von Tugenden hervorzubringen, und je mehr die Seele von diesem Gebete begossen wird, desto erleuchteter wird sie im Geiste, desto glühender im Herzen und desto stärker gegen alle ihre Feinde.

Das Ave Maria ist ein scharfer und feuriger Pfeil, der, in Verbindung mit dem Worte Gottes, dem Prediger die Kraft verleiht, die härtesten Herzen zu durchdringen, zu rühren und zu bekehren, wenn auch ein

Priester wenig natürliches Talent zum Predigen besäße.

Das war der geheimnisvolle Schachzug, den die Himmelskönigin, wie ich schon gesagt habe, den heiligen Dominikus und den seligen Alanus gelehrt, um die Irrlehrer und Sünder zu bekehren. Daher kommt auch der Gebrauch der Prediger, bei Beginn der Predigt ein Ave Maria zu beten, wie der heilige Antonin versichert.

18. ROSE

Die Segnungen des Ave Maria

Dieser göttliche Gruß zieht überreichlichen Segen Jesu und Mariens auf uns herab, denn es ist ein unfehlbarer Grundsatz, dass Jesus und Maria diejenigen herrlich belohnen, die sie verherrlichen. Sie vergelten





hundertfach die Lobpreisungen, die man ihnen spendet.

„Wir lieben jene, die uns lieben, wir bereichern sie und füllen ihre Vorratskammern!“ (Spr 8,17/21) „Wer in Segensfülle sät, wird auch in Segensfülle ernten“ (2 Kor 9,6). Heißt das aber nicht Jesus und Maria lieben, lobpreisen und verherrlichen, wenn man den Engelsgruß andächtig betet?

Mit jedem Ave Maria bringt man Jesus und Maria zwei Segenswünsche dar. „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.“

Mit jedem Ave Maria erweist du Maria dieselbe Ehre, die Gott ihr durch den Gruß des Erzengels Gabriel erwies. Wer möchte glauben, dass Jesus und Maria, die oftmals denen Gutes tun, die ihnen fluchen, mit Fluch jene beladen könnten, die sie durch das Ave Maria benedeien und ehren?

Die Himmelskönigin, sagt der heilige Bernhard mit dem heiligen Bonaventura, ist nicht weniger dankbar und edel als die wohlgebildeten vornehmen Personen dieser Welt; sie übertrifft sie sogar in dieser Tugend wie in allen anderen Vollkommenheiten; sie wird also niemals zugeben, dass wir sie mit Hochachtung ehren, ohne es uns hundertfach zu vergelten.

Maria, sagt der heilige Bonaventura, grüßt uns mit der Gnade, wenn wir sie mit dem Ave Maria grüßen. Wer könnte die Gnaden und Segnungen begreifen, die der Gruß und der huldvolle Blick dieser süßen Mutter in uns bewirken?

In dem Augenblicke, da die heilige Elisabeth den Gruß der Gottesmutter hörte, wurde sie vom Heiligen Geiste erfüllt, und das Kind, das sie in ihrem Schoße trug, hüpfte auf vor Freude (Lk 1,41). Wenn wir uns des Gegengrußes der allerseeligsten Jungfrau würdig machen, werden wir ohne Zweifel mit Gnade erfüllt und ein Strom von geistlichen Tröstungen wird in unsere Seelen fließen.



Maria, unsere lb. Frau
vom hlst. Sakrament

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.

Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)



I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der Unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die Unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.



MI-RITTER-ZEITSCHRIFT KOSTENLOS ABONNIEREN

Hiermit bestelle ich die MI-Ritter-Zeitschrift kostenlos (erscheint 3x pro Jahr):

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Land: _____

Datum & Unterschrift: _____

Per Post: Formular ausfüllen, ausschneiden und an die Kontaktadresse Ihres entsprechenden Landes senden (siehe unten).

Im Internet per Formular: <https://m-i.info/de/mi-zeitschrift/>



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immacolatae e.V. (MI-Deutschland)

Johann-Clanze-Str. 100, 81369 München

E-Mail (allgemein): deutschland@m-i.info

E-Mail (Shop-Bestellungen): shop-de@m-i.info

Tel.: 089 2152 91 91 (Anrufbeantworter)

Spendenkonto:

IBAN: DE91 6009 0100 0701 7270 04 (für Shopbestellungen)

IBAN: DE69 6009 0100 0701 7270 12 (für Spenden)

BIC: VOBADESSXXX, Volksbank Stuttgart

Österreich: Militia Immacolatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@m-i.info

Tel.: 02716 / 6515

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

Verwendungszweck: Militia Immacolatae

NEU: KOMMUNIONANDACHT (FALTBLATT)

Kommunionandacht

gemäß dem hl. Ludwig Maria
Grignion von Montfort aus «Das Goldene
Buch – die wahre Andacht zu Maria»



***O Maria, leihe mir Dein Herz
und empfang Du Jesus würdig
in meiner Seele!***

Der hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort schreibt im Goldenen Buch: „Zwei Vermächtnisse hat uns der Herr vor seinem Hinscheiden hinterlassen: das Allerheiligste Altarsakrament und seine heiligste Mutter.“ Er beschreibt in jenem Buch unter anderem ausführlich, wie wir die wahre Andacht zu Maria auch beim Empfang der heiligen Kommunion anwenden können. „Denke immer wieder daran: je mehr du Maria in deiner Kommunion wirken lässt, umso mehr wird Jesus verherrlicht werden.“

Die wichtigsten Gedanken / Gebete vor und nach der hl. Kommunion haben wir in diesem Faltblatt zusammengefasst.

Ab sofort im MI-Webshop erhältlich. Faltblatt, 6-seitig, gefalzt auf DIN A7

Schauen Sie im Webshop vorbei, dort finden Sie auch diverse weitere Gebets- und Apostolatsartikel: m-i.info/de/shop